Unterm Dach.

Neulich war Guschen Möller bei uns, weil mein Geburtstag war. Wir wohnen in der fünften Etage. Als Guschen ankam, sagte sie "Dha!"

Ich fragte sie: "Warum sagst du oha?"

Guschen nickte mit bem Ropf.

"Weil ihr fünf Treppen hoch wohnt. Meine Mama jagt schon oha! wenn sie drei Treppen rauf geht."

Als wir Kaffee getrunken und Kuchen gegessen hatten, guckten wir aus dem Fenster. Zuerst fing Guschen an zu schreien: "O Gott, o Gott, nein!" und hielt sich an meinem Kleid fest.

"Was ist da los?" fragte ich.

"Weil ihr so hoch wohnt! Man friegt es ja mit 'n Schwindel. Da möchte ich nicht runterfallen! äh!" Sie

zeigte auf die Straße hinunter.

"Nee, hinunterfallen möchte ich auch nicht. Aber das tut ja auch nicht nötig," sagte ich. Guschen war ein bischen komisch. Ich mußte über sie lachen. "Hier sieht es geslungen auß!" sagte sie, "nichts als Dächer und Dächer und Schornsteine und Schornsteine!" Als Guschen das sagte, siel es mir erst selber auf. Ja, das ist wahr, Leute sieht man beinahe gar nicht bei uns, aber desto mehr Schornsteine. Guschen fand es bald sehr schön bei uns: "Einige Dächer sind rot, die sind gewiß neu. Die schimmeligen grauen da drüben müßten mal abgeseist werden! Guck, da kommt Rauch auß den Schornsteinen! Blauer, gelber, schwarzer Rauch! Das hab' ich auch nicht gewußt, das der Kauch verschiedene Farben hat! Guck, wie das wirbelt! Ob wohl aus solchen Schornsteinen mit solchem schwarzen

Rauch die Hegen auf dem Besenstiel herausreiten?" sagte Guschen. "Hegen gibt es gar nicht," sagte ich, "das ist dummer Aberglaube." Aber Guschen sagte, das wäre nur schade, und sie möchte ganz gern eine Hege sein und über die Dächer wegsliegen, wie eine schwarze Krähe.

"Arah! frah!" schrie es plötzlich. Guschen suhr vom Fenster zurück. Da flog gerade über die Dächer eine blanke schwarze Krähe weg, und dann kam sie zurück und setzte

fich auf eine rote Dachpfanne.

"Du! sie guckt uns so merkwürdig an!" sagte Guschen und kniff mich in den Arm. Die Krähe hatte eigentlich ein lächerliches Gesicht, ganz frech saß sie da und starrte in unser Fenster. Mit einem Mal schrie Guschen: "Die Kate! guck die Kate!"

In der Dachrinne vor uns, ganz dicht, saß eine große gelbe Kaze mit schwarzem Schwanz und weißen Pfoten. Sie hatte sich ganz zusammengeduckt, sie rührte sich nicht, nur der Schnurrbart zitterte und der dicke schwarze Schwanz.

"Die lauert!" fagte Guschen.

Jetzt fingen eine Menge Sperlinge an zu piepen, zu flattern, mit den Flügeln zu schlagen. Sie flogen um die Katze, pickten von oben nach ihr, schrien und schalten. Und die Krähe schrie mit "krah! krah! krah!"

Da nahm die Kate einen Sprung und verschwand in einem Bobenfenster.

"Etsch! etsch!" rief Guschen; ich freute mich auch, daß sie keinen Bogel bekommen hatte. Die ganze Luft war voll Spatzen.

Die Sonne kam noch durch. Hinter den Dächern sahen wir die Masten der Schiffe im Hafen. Gine kleine

Wetterfahne glänzte wie von Silber. Wir hörten die Dampfer heulen, und dann wachte der Wind auf und trachte im Schornstein. "Bei euch fann man bange werden, aber schön ift es doch," sagte Guschen, als sie wegging.

Der Schleppdampfer.

Auf dem Stintfang fpielen wir gern. Dann, wenn wir mude find, setzen wir uns auf die Bante ober auf bas Stafet am Abhang und guden hinunter. Bäume find da, und viele, viele rote Dächer. Die Vorsetzen schlängeln fich wie ein heller Streifen darunter vorbei. Man sieht die grünen Wagen der Ringbahn schnell vorüberfahren. Dann fommen die Landungsbrücken, wo fo viele Menschen auf und ab geben. Oft fieht man auch eine ganze Berbe Schafe ober Ochsen auf den Brücken. Sie sollen aufs Schiff gebracht werden. Sie baben und muben. Die Dampfpfeifen der Schiffe heulen. Die Schiffsglocken läuten. Es eilen die Menschen vorüber. Ich sehe hinaus auf die Elbe. Die großen Pfähle, an benen die Schiffe und Jollen angebunden werden, stehn zum Teil einzeln, zum Teil in ganzen Saufen beisammen, die mit eisernen Rlammern zusammengehalten sind. Onkel fagt, die beißen Duchalben. Da fommt einer von meinen Lieblingen her= auf. Gin fleiner Schleppbampfer ift es. Die fleinen Schleppdampfer sehe ich immer gern. Dieser brummt wie ein blanter brauner Maitafer auf dem gelben Safenwaffer. Er ift ein fixer kleiner Rerl. Gieh mal, was ber fann! Das große prachtvolle Segelschiff, so stolz und sauber, das zieht er hinter sich ber in den Hafen berein. Es aleitet

fanft und ohne sich zu rühren vorwärts. Es schaukelt nicht mal. Und der Schleppdampfer, der so klein gegen das Segelschiff ist, der tut alle Arbeit. Er pustet und pfeift und brummt und speit große Klumpen Rauch aus. Ohne Wind und ohne Schleppdampfer könnte das Segelschiff nicht einlaufen. Bravo, du fixer kleiner Kerl.

Auswanderer.

Mutter ging mit mir über den Graskeller. Biele Leute und Wagen waren da. Man mußte immer außweichen. Ich sah auch viele Straßenbahnwagen. Sie haben da eine Haltestelle. Alle Wagen suhren sehr schnell. Alle Leute liefen eilig. Da sah ich auf einmal etwaß ganz Merkwürdiges.

Mitten zwischen den eiligen Leuten, auf den Hausstreppen und sogar auf dem Trottoir saßen Leute ganzruhig. Es waren ungefähr sechs Frauen. Ich sah auch einen alten Mann, er saß auf einem Bündel. Zwei Frauen hatten ganz kleine Kinder im Arm. Einige Kinder von fünf oder sechs Jahren liesen bei ihnen herum. Ich zog Mutter am Rock, daß sie stillstehen sollte. "Was für Leute sind das, Mutter?" fragte ich. Mutter sagte: "Es sind Auswanderer."

"Wo wandern sie denn hin?"

"Sie wandern nach drüben irgendwo. Wohin weiß ich nicht," sagte Mutter:

Die Auswanderer sahen ganz anders aus, als die Leute in Hamburg. Sie hatten rote und gelbe Taschentücher um den Kopf. Sie hatten braune Gesichter. Ihre Augen waren schwarz. Sie sahen uns an, als ob sie traurig wären.

"Mutter, sind die Auswanderer traurig?" fragte ich. "Ja, Kind, ich glaube, sie sind traurig. Sie haben ihre Heimat verlassen."

"Bo ift benn ihre Heimat, Mutter?"

"Ich weiß es nicht. Sie ist wohl weit von hier, in Polen oder Rußland."

"Und warum haben sie ihre Heimat verlassen, Mutter?"
"Weil sie dort nicht leben können. Weil ihre Kornfelder sein gutes Korn mehr tragen, und weil sie ihre Kühe und Pferde geschlachtet haben zur Zeit der Hungersnot."

"Und was wollen sie drüben tun, Mutter?"

"Sie wollen Land suchen, wo die Kornfelder gutes Korn tragen, und wo sie besser leben können."

Die Auswanderer sahen uns an, als ob sie mit uns sprechen wollten. Sie sagten auch ein paar Worte, aber wir konnten sie nicht verstehen. Wir hatten gerade Apfel gekauft. Mutter hatte einen Korb voll am Arm.

"Können wir nicht den kleinen Auswandererkindern ein paar Äpfel geben, Mutter?" fagte ich.

Mutter erlaubte es mir. Es waren sechs Kinder da. Ich gab jedem Kinde einen Apfel. Da wurden sie ganz lustig, und die Frauen auch. Sogar der alte Mann mit dem langen grauen Bart lachte ein bischen. Eine Frauzeigte uns ihr kleines Kind ganz nahebei. Es wachte gerade auf. Es hatte große schwarze Augen. Seine kleinen Füße waren rot und ganz nackt. Mutter wickelte die kleinen Füße besser in das große braune Tuch ein. Die Frau lachte. Alle Auswanderer sahen freundlich aus.

Ihre Augen glänzten. Die Kinder agen die Apfel auf und sprangen umber.

Biele Leute, die vorübergingen, blieben stehen und betrachteten die Auswanderer. Ein Herr schenkte einem kleinen Jungen fünfzig Pfennig.

Endlich mußten wir weitergeben.

"Glückliche Reise!" sagte Mutter. Da lachten alle Auswanderer freundlich und riesen: "Danke!" Das Wort hatten sie schon gelernt.

Schulgeschichten.

1. Der Apfel.

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hieß Mathilbe und war sechs Jahre alt. Seit vierzehn Tagen ging Mathilbe in die Schule. Jeden Morgen, wenn ihre Mutter ihr zwei kleine Zöpfchen flocht, sagte Mathilbe ganz vergnügt:

"Heute lesen wir, und heute schreiben wir. Wir können schon I schreiben. Morgen fangen wir vielleicht schon einen neuen Laut an."

Aber eines Tages, als die Zöpfchen geflochten wurden, fing Mathilbe plöglich an zu weinen.

"Was fehlt dir?" fragte ihre Mutter.

"Ich mag nicht zur Schule!" sagte Mathilbe und weinte immer lauter.

Die Mutter war gang verwundert.

"Warum magst du nicht zur Schule?" fragte sie und wischte der kleinen Mathilbe die Tränen ab.

"Da ist ein kleines Mädchen," sagte Mathilbe, "und sie will nicht bei mir sitzen."